Persönliche Ausgabe für Token f8b86cfa9e11bc99dd62b59d4cae7478 Die Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Eine Weitergabe an unberechtigte Dritte ist untersagt.

Bevern stellt wichtige Weichen für Egger

Für die „angedachte“ Zusammenlegung der Standorte Bevern und Marienmünster müssen B- und F-Plan geändert werden

BEVERN (rei). „Für die Sicherung des Standortes und die Verbesserung der Produktionsabläufe ist eine Zusammenlegung der beiden Standorte in Bevern geplant.“ Zweimal tauchte dieser Satz am vergangenen Wochenende im TAH auf – in Amtlichen Bekanntmachungen des Fleckens und der Samtgemeinde Bevern. In beiden Fällen geht es um eine mögliche Erweiterung des Egger-Werkes im Gewerbegebiet in Bevern. Was bisher nur „gemunkelt“ und von Seiten der Firma Egger nicht bestätigt wurde, tritt jetzt offenbar in eine konkrete Phase. Am Dienstag, 19. Juni, findet sogar eine Bürgerversammlung zu den beschlossenen Änderungen des Bebauungsplanes „Birkenweg West“ und des Flächennutzungsplanes statt.

„Die Änderungen dienen der Standort-Sicherung“, erklärte Samtgemeindebürgermeister und Gemeindedirektor Harald Stock auf Anfrage des TAH. Mit den Änderungen von B- und F-Plan werden die Voraussetzungen für eine Erweiterung des Egger-Standortes Bevern geschaffen – quasi für den „Tag X“. In den Bekanntmachungen heißt es ja auch: „Ziel und Zweck der Planung ist, der Firma Egger Beschichtungswerk Marienmünster GmbH & Co KG Erweiterungsmöglichkeiten zum bestehenden Werk in Bevern zu bieten.“ Über konkrete Entscheidungen, Pläne oder gar Zeitpunkte äußerte sich Egger bislang aber öffentlich noch nicht.

Anfang dieses Jahres drangen erste Vermutungen zu einer etwaigen Schließung des Standortes Vörden (Gemeinde Marienmünster) an die Öffentlichkeit. Es hieß, die Arbeitsplätze sollten in den zweiten Standort des Werkes nach Bevern – bisher eher der „kleine Bruder“ innerhalb der Werkstruktur – verlagert werden. Als Grund wurde der Bau einer neuen Lackierstraße genannt, der in Vörden nicht umsetzbar wäre. Ein Sprecher des Unternehmens wies diese „Gerüchte“ allerdings zurück, es gebe keine konkreten Pläne für eine Standortschließung beziehungsweise -erweiterung.

Das ist die Fläche, um die es geht. Im Hintergrund ist das Egger-Werk zu sehen, das erweitert werden könnte. FOTO: NIG

Vom Unternehmen gibt es noch keine weiteren Stellungnahmen

Bis heute gab es keine weiteren Stellungnahmen von Seiten des Unternehmens. Und doch drehten sich hinter den Kulissen offenbar etliche Räder – in Verwaltungen und auch bei Egger. In der letzten Woche fielen nun wichtige Entscheidungen im Beveraner Rathaus – in den nicht öffentlichen Sitzungen des Verwaltungsausschusses des Fleckens und des Samtgemeindeausschusses. Mit deren Beschlüssen wurde die „Beteiligung der Öffentlichkeit“ an den Plan-Änderungen auf den Weg gebracht.

Angesichts der bisherigen Informationspolitik des österreichischen Familienunternehmens dürfte es also spannend werden am nächsten Dienstag. Wieviel „verrät“ Egger über das, was auf den betreffenden Flächen zwischen Flüttenweg, Am Schwarzen Stuken, Heinrich-Hertz- und Philipp-Reis-Straße in Bevern gebaut wird – beziehungsweise gebaut werden könnte?

Die Versammlung beginnt um 18 Uhr im Saal des Gasthauses Hesse. Die Bebauungs- und die Flächennutzungsplanungen können zudem während der Öffnungszeiten im Rathaus an der Angerstraße eingesehen werden. Stellungnahmen dazu können bis zum 19. Juli abgegeben werden.

Zwei Standorte – ein Werk

Das im Jahr 2013 aus einer Fusion zweier, bis dahin selbstständiger Egger-Standorte entstandene Beschichtungswerk Marienmünster beschäftigt in den beiden Niederlassungen Bevern und Marienmünster (genauer gesagt: Vörden) mehr als 250 Mitarbeiter. Mit rund 185 Beschäftigten allein im Werk Marienmünster zählt Egger im dortigen Raum zu den größten Arbeitgebern.
In Bevern werden aus frischen Holzhackschnitzeln MDF-Platten hergestellt, die im Anschluss in Marienmünster zu fertigen Schrankrückwänden und Schubladen-Böden verarbeitet werden. Das Werk in Marienmünster gibt es schon seit über 40 Jahren, seit 1999 ist es Teil der Egger-Gruppe. Die Geschichte der „Spanplatten“-Produktion in Bevern ist sogar noch älter. Erst vor drei/vier Jahren investierte der Konzern über zehn Millionen Euro in eine Modernisierung des Standortes Bevern.

„Funktioniert das wirklich?“

Nach einem halben Jahr Projektarbeit: Schüler des Beruflichen Gymnasiums präsentieren ihre außergewöhnlichen Ideen

HOLZMINDEN (bs). Die Fünf stehen mit ihrem „Power-Bank-Schuh“ am Eingang zur BBS-Mensa. Auf dem Tisch vor ihnen steht der Prototyp. Den Schuh, der beim Laufen Strom fürs Handy produziert, gibt es bislang nur einmal. Erfunden haben ihn Schüler des zwölften Jahrgangs des Beruflichen Gymnasiums an der Georg-von-Langen-Schule. Es ist nicht die erste Erfindung, die oben auf dem Kiesberg gemacht wurde. Und es ist nicht die einzige, die im Rahmen der BG-Projektpräsentationen am Dienstag gezeigt wird. Aber die Fünf – Malte Brockmann, Marc Treuberg, Anna-Maria Wyzgol, Jasper Hölzchen und Pascal Nillius – sind besonders stolz auf ihre Erfindung. Die Idee dazu hatten sie bereits auf dem Ideencampus in Göttingen vorgestellt. Doch die Experten der Privaten Hochschule Göttingen, die diese Workshops organisiert, waren zwar von der Idee überzeugt, zweifelte aber stark an der Umsetzbarkeit. Jetzt haben sie sie eines Besseren belehrt.

„Funktioniert das wirklich?“, diese Frage müssen die Fünf am Dienstag auch mehr als einmal beantworten. Dann nimmt Pascal das USB-Kabel mit den Handy-Adapter-Steckern, schließt es an den Schuh und ans Handy an, zeigt auf das Ladesymbol und bestätigt damit: „es funktioniert!“

Am Anfang steht ein klar umrissender Projektauftrag

Nicht nur an seinem Stand funktioniert, was zum Unterrichtskonzept des Beruflichen Gymnasiums gehört. Im zwölften Jahrgang erhalten die Schüler einen klar umrissenen Projektauftrag, haben in kleinen Gruppen mit bis zu fünf Schülern ein halbes Jahr Zeit, ihn umzusetzen. Sie müssen den Umsetzungsprozess in einer Mappe dokumentieren und die Ergebnisse präsentieren. Und sowohl im Bereich Technik, als auch im Bereich Wirtschaft und im Bereich Ernährung ist Kreativität nicht nur erwünscht, sondern gefordert.

Präsentiert werden die Ergebnisse deshalb auch nicht allein in den eigenen Klassenräumen mit dem Lehrer als Notengeber, sondern im Rahmen einer kleinen Messe, über die nicht nur die Schüler des elften Jahrgangs schlendern, mit dem Auftrag, sich schon einmal anzuschauen, was im nächsten Jahr auf sie zukommt.

Auch aus dem Technikzentrum kommen die Berufsschüler, um zu sehen, was dort oben auf dem Kiesberg alles möglich ist. „Es ist ein schöner Tag, an dem sich beide Häuser näher kommen“, umschreibt es Martin Häusler, der als Lehrkraft und Regionalberater für Schülerfirmen diese Konzeption nach vorn treibt.

Die Resonanz gibt ihm Recht. Sowohl an den Ständen der BG-Technik – die Schüler haben sich mit dem Thema Verformung von Metall auseinandergesetzt – als auch im BG-Ernährung ist das Interesse groß. „Fleisch“ ist hier der Oberbegriff, den die Gymnasiasten aus unterschiedlichen Sichtwinkeln beleuchtet haben. „Fleisch in Maßen, nicht im Massen“ kann hier die Überschrift lauten, oder auch – wie es der TAH im März geschlagzeilt hat: „Können Sie sieben Tage auf Fleisch verzichten?“. Eine Schülergruppe hat sich genau dieser Frage angenommen, sie unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit, des Klimawandels und des Vegetarismus beleuchtet.

Einen Raum weiter, stehen Lara Patzer und Nina Wagner. Ihr Projekt heißt „Nila“. Dahinter steht die Frage, warum in der Dunkelheit so viele Unfälle, in die Fußgänger verwickelt sind, passieren. Die Antwort der Beiden darauf ist eine eigene Marke: „Nila“, helle funktionelle Bekleidung, mit dem reflektierenden Schriftzug „Nila“ bedruckt. Chic sehen die Shirts und Sweatshirts aus, die bislang nur in Handarbeit produziert werden.

Ein ebenso ernster Hintergrund hat zu dem Produkt „Knockless“geführt. Im vergangenen Jahr habe eine Freundin mit K.O.-Tropfen schlimme Erfahrungen machen müssen, berichten Adeline Ziske, Cosima Hebestadt, Anna Mösges und Laura Diekmann. Wie aber kann man verhindern, dass Mädchen diese geruchs- und geschmackslose Droge auf der Fete in die Cola getan wird? fragen sich die Vier. Ihre Antwort, die ebenfalls höchstes Lob beim Ideencampus in Göttingen einheimste: „Knockless“, ein Ketten- oder Schlüsselanhänger (so etwas hat man halt immer dabei) in Form eines Kronkorkens, der kleine Drogenteststreifen enthält.

Ob es „Knockless“ bald zu kaufen gibt? Die vier Ideengeberinnen wissen es nicht, könnten sich das aber schon vorstellen. Wichtig ist ihnen: „Wir wollten auf das Thema aufmerksam machen“.

Auf etwas ganz anderes aufmerksam geworden ist allerdings die Gruppe, die ein ganz klares Ziel vor Augen hatte: Spinde schaffen für die Schüler. Die Spinde, so sinnvoll es ist, wird es auch in Zukunft auf den Fluren der Schule nicht geben. Für die Schüler eine Enttäuschung, aber auch eine ganz neue Erfahrung: Am Stand können sie viel berichten über die Brandschutzrichtlinien, die für Schulen besonders streng sind, und sie deshalb ausgebremst haben.